

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 24

Rubrik: Der Gegner an der Arbeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keine Menschenopfer zu verlangen, somit muss dieses System abgelehnt werden.

Nachdem der letzte Krieg junge Menschen zu Millionen zu Krüppeln gemacht hat, wäre für deren ungehindertes und menschenwürdiges Fortkommen durch Arbeit gesorgt, wenn die Menschen, welche an der Spitze der Staaten stehen, dafür die nötige Einsicht und die nötige Kraft zur Durchführung besitzen würden. Leider ist aber das direkte Gegenteil davon der Fall.

«Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert», sagt ein altes Sprichwort. Keine nationalökonomische Frage ist so wichtig, wie die Lohnfrage, weil eben die grosse Mehrzahl der Bevölkerung davon leben muss. Vorgesetzte und Untergebene sind als Arbeiter Partner im Geschäft, der eine ist auf den anderen angewiesen. Kapital und Arbeit als getrennte Parteien betrachten zu wollen, ist kompletter Unsinn, beide sind Gesellschafter. Daher sollte jeder Arbeitgeber es sich zur Pflicht machen, höhere Löhne zu bezahlen als seine Konkurrenz, und jeder Arbeiter sollte bestrebt sein, dies praktisch, d. h. durch seinen Arbeitsfleiss zu ermöglichen. Selbstverständlich und klar ist, dass kein Geschäft höhere Ausgaben haben kann als es Einnahmen hat. Wird ein Brunnen aus- und leergepumpt, so müssen die, welche den Durst daraus löschen wollen, darauf verzichten. Lohnrückerei und Lohnauspresserei sind ganz schlechte Arzneimittel dafür. Die Arbeit ist im Leben die Grundbedingung für Gesundheit, Selbstachtung und Glück. Wer viel arbeitet, soll auch viel verdienen. Kein Arbeiter, welcher mit dem Angstgefühl, der Not und dem Mangel zu verfallen, an seine Arbeit geht, wird gute Arbeit leisten. Fühlt aber der Arbeiter, dass seine Arbeit ihm über das Lebensnötige hinaus noch die Möglichkeit gewährt, seine Kinder etwas Rechtes lernen zu lassen und darüber hinaus der Frau auch hie und da ein Vergnügen bereiten zu können, so wird er sein Bestes dafür hergeben. Die Arbeit ist der Eckpfeiler unserer menschlichen Ordnung. Löhne und Gehälter sind im Prinzip weiter nichts als ein bestimmter, im voraus bezahlter Gewinnanteil. Stellt sich beim Jahresabschluss noch mehr Gewinn heraus, so müsste derselbe auch noch ausbezahlt werden. Denn, wer an einem Geschäft mitarbeitet, hat proportionalen Anspruch auf den ganzen Gewinn. Die Lohnfrage bedeutet daher gar nichts anderes als eine Frage der Gewinnverteilung unter Gesellschaftern. (Forts. folgt)

Wehrreligion.

Zur militärischen Aufrüstung in Deutschland gehört auch die besondere «Ausbildung» gewisser intellektueller Bevölkerungsschichten, nicht nur in der S. A. Neuerdings werden Vikare und geistliche Schüler in eigene Stürme eingeteilt, desgleichen kommen alle Dozenten und Hochschullehrer in kriegsfähigem Alter auf zweieinhalb Monate ins Geländesportlager, wo sie unter der Führung von Reichswehroffizieren ausgebildet werden. Angeblich geschieht dies, um den Kontakt dieser Schichten mit dem Volk inniger zu gestalten. So sagte es wenigstens der Führer der deutschen Dozentenschaft, Dr. Greite, der von Hanns-Joachim Stoevesandt über die Aufgaben der Dozentenvereinigung befragt wurde (18. Juni, Sender Berlin, Vortragsreihe «Zeitgenossen»).

Die Ausführungen dieses «Zeitgenossen» waren auch in anderer Hinsicht interessant: Man plant gegenwärtig in Deutschland einen Umbau der Fakultäten an der Universität. Und zwar nach neuen Fachgruppen, wie etwa «Staat und Volk» oder «Blut und Boden». Das bedeutet eigentlich gar nichts anderes als eine offene Politisierung der Wissenschaft. Bekanntlich wird derzeit in Deutschland die politische Verlässlichkeit höher bewertet, als die fachliche Tüchtigkeit eines Gelehrten. Die deutsche Dozentenschaft ist — wie auch Dr. Greite erklärt — eine Organisation der Partei, also ein politisches Gebilde und ihre Aufgabe besteht darin, das «Weltbild

des Nationalsozialismus» zu pflegen. Darnach entwickelt sich eine spezifische «deutsche Wissenschaft», in deren Mittelpunkt offenbar die Wehrwissenschaft steht. Ein ganzes Volk wird systematisch auf Krieg dressiert. Sogar Gott wird gleichgeschaltet. Eine neue «Wehrreligion» ist im Werden und es ist nur folgerichtig, dass nun auch die Vikare und geistlichen Schüler — wie eingangs erwähnt — militärisch «ertüchtigt» werden. Wahrscheinlich wird dann auch der künftige Religionsunterricht nach dem Dienstreglement erteilt werden. Etwa im Stile jenes biedereren Unteroffiziers aus der thesesianischen Zeit, der — in den Ruhestand versetzt — als Volksschullehrer verwendet wurde und der sich einen eigenartigen Katechismus zurechtgelegt hatte. Er fragte: «Wieviel Mann sind Gott?» — Der Schüler hatte zu antworten: «Drei Mann». — Darauf kommandierte er: «Aufmarschieren lassen!» — Die Antwort hatte zu lauten: «Gott Vater, Gott Sohn und heiliger Geist». So weit dürften er die «Deutschen Christen» auch bald bringen.

Uns kann es nur recht sein. Je klarer sich die Fronten abzeichnen, desto leichter ist es für uns, die Mission der Kirche im Rahmen des Staates zu kennzeichnen. Der Kampf, den die Kirche in Deutschland gegenwärtig führt, geht nur scheinbar um die Religion, in Wahrheit um die Existenz der Kirche, d. h. um die Erhaltung ihres Herrschaftapparates. Wie in Italien, wird es auch in Deutschland zu einer Kompromisslösung kommen. Die Kirche wird auf eigene Jugendorganisationen verzichten, wenn ihr nur in der H. J. ein entsprechender «geistiger» Einfluss gesichert ist, d. h. wenn eine genügende Anzahl Geistlicher bei den Jugendformationen zur «Dienstleistung» eingestellt werden. Es werden richtige Militärgestirnte sein, die schon im Frieden die künftigen Mordwaffen segnen werden. H.

Der Gegner an der Arbeit.

Religiös gelarnte Politik.

(Das Programm des ersten gesamtstaatlichen Katholikentages in Prag, Juni 1935.)

Am 15. Oktober l. J. sprach der Leiter des katholischen Volksbundes, Direktor *Josef Zak*, im Rundfunk (Prager deutsche Sendung) über das Programm des Katholikentages, für dessen Vorbereitung bereits ein eigenes Bureau tätig ist. Er betonte erneut, dass es sich um eine «rein religiöse Tagung» handle, die mit Politik nichts zu tun habe. Vielmehr liege die Bedeutung der Tagung darin, dass die Katholiken aller Nationen der tschechoslowakischen Republik auf Grund ihrer gemeinsamen Religion und Weltanschauung zusammentreffen werden. Dabei solle die nationale Eigenart der Völker dieses Staates nicht angetastet, sondern im Gegenteil vertieft und versittlicht werden. Jede Nation müsse zu ihrem vollen Rechte kommen, worauf im Programm entsprechend Rücksicht genommen wurde.

Die «innere Wiedergeburt und geistige Erneuerung» sei nicht nur Thema, sondern auch Ziel des Katholikentages. Darum bestehe die Vorbereitung zur Tagung in einer «Vertiefung des religiösen Lebens», in «Busse und Selbstheiligung». Die Katholiken müssen darnach streben, «sittlich vollkommene Menschen zu werden». Die «Sehnsucht nach innerer Ordnung und inneren Frieden» sei angesichts des Zusammenbruches der menschlichen Lebensformen stärker geworden denn je. Diesem Umstand werde das Programm der Tagung Rechnung tragen, um dem «seelischen Aufbau der Menschen» als «Wegweiser in eine bessere, glücklichere Zukunft» zu dienen.

Im Mittelpunkt der Tagung stehen die «Probleme der Gegenwart»: Sittlichkeit, Familie, Schule und soziale Ordnung. Laut Beschluss der Bischofskonferenz werden alle Redner ersucht, in «tiefer Geistigkeit und furchtlos» diese aktuellen Themen zu behandeln. Dabei soll «das geistige Gut der päpstlichen Rundschreiben» verwendet und insbesondere auf die

Enzyklika «Quadragesimo anno» Bezug genommen werden. (Bekanntlich ist in dieser Enzyklika der Gedanke des Ständestaates entwickelt, d. h. ein Faschismus im Sinne der katholischen Kirche propagiert worden. Die Verwirklichung der darin enthaltenen Grundsätze wird gegenwärtig in Oesterreich versucht; Spanien soll folgen!)

Am Donnerstag, den 27. Juni 1935, wird der Beginn des Katholikentages durch «feierliches Glockengeläute aller Kirchen in der Republik» angezeigt werden. Der Nachmittag ist kirchlichen Andachten, der Abend künstlerischen Veranstaltungen gewidmet. Am Freitag werden Gottesdienste für jede Nation getrennt (!) veranstaltet werden. Die Beratungen beginnen an diesem Tage vormittags in «Arbeitskreisen für einzelne Berufsgruppen» (Vorbereitung für den Ständestaat!). Am Nachmittag finden gemeinsame Beratungen der Führer der Katholischen Aktion, nach Diözesen der Republik gegliedert, statt. Das gemeinsame Thema lautet: «Christus, das Heil der Welt».

Am Samstag (Fest der «grossen Völkerapostel» Petrus und Paulus) werden, wiederum nach Nationen getrennt, Morgendandacht, Predigt und Pontifikalamt abgehalten. Am Nachmittag veranstaltet jede Nation «Kundgebungen der katholischen Männer, der katholischen Frauen, der männlichen und weiblichen Jugend». Der Nachmittag ist insbesondere der Jugend gewidmet, die — nach Nationen getrennt — «ihren Willen bekunden» soll, den katholischen Weisungen im Leben Folge zu leisten, und zwar liege «die Rettung in der Unterordnung des Menschen unter den Willen Gottes». Für Samstag Abend ist eine eucharistische Prozession vorgesehen, bei der jede Nation in ihrer Muttersprache «vor dem Allerheiligsten das Taufgelübde erneuern und das Glaubensbekenntnis ablegen» wird.

Nach dieser Vorbereitung soll am Sonntag eine gemeinsame «Völkermesse» stattfinden: «Bitt- und Dankopfer aller Nationen in der Sprache aller Nationen». Für Nachmittag ist eine Massenkundgebung geplant, bei der die «Botschaft des Katholikentages an alle Katholiken der Republik» verkündet wird.

Wir zweifeln nicht daran, dass die Regie nichts unterlassen wird, um den Katholikentag zu einer eindrucksvollen Kundgebung zu gestalten. Die finanziellen Mittel hiezu erhält ja die Kirche leider noch immer vom Staate, von dem sie angeblich getrennt ist. Unsere, der Freidenker Aufgabe wird es sein, eine gesamtstaatliche Gegenmanifestation zu veranstalten, um gegen die politischen Bestrebungen der katholischen Kirche zu demonstrieren. Dem Wahlspruch des Katholikentages setzen wir die Losung entgegen:

Gegen die politische und Kulturreaktion! Für Freiheit und Fortschritt!

H.

Die Freireligiösen verboten.

(: Berlin, 27. November. Wie der «Völkische Beobachter» berichtet, hat Ministerpräsident Göring eine Verordnung erlassen, durch die der Bund für freireligiöse Gemeinden Deutschlands, einschliesslich seiner sämtlichen Organisationen, in Preussen aufgelöst und verboten wird. Das Vermögen wird polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt. In der Begründung heisst es, in dem Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands hätten in der letzten Zeit in auffallendem Masse Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gesucht, in dieser angeblich rein religiösen Vereinigung einen sichern Unterschlupf zu haben, der ihnen einen getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermögliche. Der Bund leiste mithin dem Kommunismus Vorschub und stehe im Begriff, sich zu einer Aufgangorganisation für die verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln. (National Zeitung, Nr. 550, 27. XI. 34.)

Erst durch dieses Verbot erfahren selbst wir etwas davon, dass nach dem Verbot der grossen deutschen Freidenkerorganisationen die Freidenker sich in einem «Bund für freireligiöse Gemeinden» organisiert hatten. Dass diese freireligiösen

Gemeinden auch wieder verboten wurden, gereicht ihnen zur Ehre. Freigeistige Lebensanschauung und Gestaltung kann nie und nimmer mit dem Nationalsozialismus etwas gemeinsam haben, der mittelst roher Gewalt und Gewissenszwang regiert.

R. St.

Atheismus — ein Verbrechen.

Das mussten die Atheisten von Sofia mit faschistischer Deutlichkeit erfahren. «La Raison» aus Brüssel meldet, dass die bulgarischen Freidenker eine Zeitschrift, «Der Freidenker», herausgegeben haben, deren erste Nummer heftige Angriffe auf Kirche und Religion enthielt. Die Zeitung wurde nicht nur sofort beschlagnahmt, sondern der Chefredaktor wurde verhaftet und zu 3 Jahren Zuchthaus und einer grossen Geldbusse verurteilt. — Arme Menschen, die ihren allmächtigen, allgütigen und gerechten Gott mit solchen Mitteln verteidigen, weil er selbst seine Gegner tatenlos gewähren lässt! Menschheit, wohin führt dich dein Gott noch? Wann durchschaust du endlich die furchtbare Unmenschlichkeit der macht- und geldhungrigen Kirchen?

R. St.

Aus der Vatikanstadt.

Ein Besuch Alfons XIII. Am Montagabend empfing der Papst den ehemaligen König von Spanien Alfons XIII. zusammen mit seinem Sohne Jaime und seinen beiden Töchtern Beatrice und Christine. Die Unterredung zwischen dem ehemaligen König und dem Papst dauerte eine halbe Stunde. Nach der Audienz stattete Alfons XIII. Kardinal Pacelli einen Besuch ab und unterhielt sich mit ihm während 20 Minuten. Im Vatikan wurden Alfons XIII. die Ehren eines Herrschers erwiesen. (Neue Berner Nachrichten vom 14. Nov. 34.)

Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt! Die Kirche, ganz besonders die katholische, ist und bleibt stockreaktionär, deshalb muss man die Zusammenhänge, die zu diesem «fürstlichen» Empfang führten, nicht erst suchen. Auch die katholische Saarfront ist nur ein Produkt geschäftstüchtiger Taktik und Diplomatie. Eine freie Saar unter katholischer Herrschaft würde aus diesem umstrittenen Gebiet ein zweites Dollfuss-Oesterreich machen. Und Spanien?

R. St.

Literatur.

«Forel».

Das seit einiger Zeit angekündigte Werk von Professor Forel, seine von ihm verfasste Monographie, sein letztes Geschenk an die intellektuelle Welt, ist erschienen unter dem Titel: Rückblick auf mein Leben. Dank der deutschen Hitler-Einstellung ist es nicht in Deutschland verlegt worden, sondern erschien bei einem Verlag in der Schweiz — Europa Verlag Zürich — und wurde in der Genossenschaftsdruckerei in Zürich gedruckt. Die bestbekannteste Büchergilde Gutenberg hat die Gelegenheit benützt, um auch für ihre Mitglieder das prächtig ausgestattete illustrierte Werk zum bescheidenen Preise von Fr. 5.— herauszugeben. Der Mann und sein letztes Werk dürfen darauf stolz sein. Es geht auch in diesem Gebiet ohne Hitler-Gleichmacherei. Intellektualität im ganz besonderen lässt sich trotz «Feuer und Schwert» nicht gleichschalten.

Was Professor Forel in seinem ganzen, langen und inhaltsreichen Leben geleistet hat, wurde bei verschiedenen Anlässen noch zu seinen Lebzeiten gebührend besprochen. Als ganz hervorragende Werke für Freidenker seien an dieser Stelle erwähnt: Gehirn und Seele und das prominente Werk über die sexuelle Frage, das eine Reise durch die ganze Welt hinter sich hat. Heute sprechen wir von seinem Geschenk, das als letztes Zeichen seines Geistes vor uns liegt. Aus ihm sind wir in der Lage, zu ersehen, in welcher grossartigen, geistigen Reichtum von Leben und Erleben die Jahre dieses Geistesheroen sich ausgewirkt haben. Schon in seinen frühen Schuljahren zeigten sich die Anfänge zu seinen späteren Forschungen, die ihm zu dem Namen verhelfen, dessen Klang in der ganzen Welt fühlbar wurde. Das Interesse an den Lebensgewohnheiten, oder besser gesagt, an der Lebensgesetzmässigkeit der Ameisen ganz besonders, an ihrem Gemeinschaftssinn, an ihrer staatlichen Organisation, an ihrer Arbeitsleistung, präparierte in ihm eine geistige Entwicklung, die ihn notgedrungen zu einer sozialen Einstellung seiner Mitwelt gegenüber führen musste. Seine grossen Reisen befähigten ihn, die Welt und deren Geschehnisse von seiner hohen Warte aus zu überblicken und sich von allen Kleinigkeiten des menschlichen